

von Glauben und Wissen und Glauben und Tun ein größeres Interesse und Echo auf anglikanischer Seite gefunden hätte als die Antithesen der dialektischen Theologie und der Bultmannschule? So ist es leider nicht gelungen, gerade den Kern des Problems, wie er zur Zeit in Deutschland zur Diskussion steht, den englischen Gesprächspartnern vor Augen zu führen. Die Minimalforderung für eine solche Konferenz wäre doch, die Diskussion im eigenen Lager in das ökumenische Gespräch einzubringen. Oder handelt es sich doch nur um Monologe?
Georg Günter Blum

Eberhard Jüngel / Karl Rahner, Was ist ein Sakrament? Vorstöße zur Verständigung. (Reihe „Kleine ökumenische Schriften“. Herausgegeben von H. Küng und J. Moltmann.) Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1971. Oktav 88 Seiten. Kart. lam. DM 9,80.

Der theologische Büchermarkt selber liefert den deutlichsten Beweis dafür, daß die theologische Reflexion in keiner Weise an Bedeutung für die ökumenischen Bemühungen der Kirchen verloren hat oder von diesen gar überholt ist. Das vorliegende 6. Bändchen der Reihe „Kleine ökumenische Schriften“ konfrontiert den Leser mit der Tatsache, daß es noch wirklich fundamentale und zentrale theologische Fragen zwischen den Kirchen zu klären gibt, die tief in das konkrete Leben und in die Alltagspraxis der benachbarten aber doch getrennten Gemeinden einschneiden.

E. Jüngel, Ordinarius für systematische Theologie an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen, stellt am Anfang des ersten seiner beiden hier abgedruckten Vorträge über den Sakramentsbegriff fest, daß bezüglich dieses Begriffes in der evangelischen Theologie und Kirchenpraxis heute keine größere Klarheit herrscht als

zur Zeit der Reformation. Selber entwirft der Autor aber eine Sakraments-theologie, die einerseits auf den mit der katholischen Theologie gemeinsamen konstitutiven Momenten und andererseits auf den reformatorischen Prinzipien aufgebaut ist und wegen ihrer straffen Geschlossenheit nur begrüßt werden kann. In der richtigen Zuordnung von Wort und Zeichen im Glauben sieht er die Auflösung der theologiegeschichtlichen Aporie der gemeinsamen Berufung — bei gegensätzlicher Interpretation — auf den für die christliche Tradition maßgeblichen augustinischen Sakramentsbegriff. Die stark betonte christologische und ekklesiologische Orientierung seiner Konzeption gibt dieser eine Öffnung für das katholische Verständnis, wie sie in der bisherigen ökumenischen Diskussion noch selten erreicht wurde.

Im zweiten Teil des Bändchens reflektiert K. Rahner einige Wesenselemente des Sakramentsbegriffes, die in der katholischen Normaltheologie allzu lange zu kurz gekommen sind. Obwohl er vom traditionellen katholischen Sakramentsbegriff ausgeht, befindet er sich mit seinen wertvollen Überlegungen über das Verhältnis von Wort und Sakrament in umfassendem Zusammenhang der Urzeichenfunktion der Kirche nicht allzu weit entfernt von E. Jüngels Konzeption.

Deutliche Kennzeichnung der Positionen sowie unvoreingenommener Wille, den anderen zu verstehen, machen dieses Bändchen zum Modell ökumenischer Verständigung. Es ist jenen zu empfehlen, die sich darüber informieren wollen, was ein Sakrament nach evangelischem und was nach katholischem Verständnis ist, vor allem aber denjenigen, denen es am Gemeinsamen dieser beiden Sichten gelegen ist.

Hans-Jörg Urban

Alexander Völker, Karl Lehmann, Hans Dombois, Ordination heute. Joh.

Stauda Verlag, Kassel 1972. 104 Seiten. Kart. DM 9,—.

Die Ev. Michaelsbruderschaft legt mit der Behandlung des Ordinationsthemas das 5. Heft ihrer Schriftenreihe „Kirche zwischen Planen und Hoffen vor“. Ihr Ältester Gerhard Hage weist auf das erweiterte Verständnis des geistlichen Amtes hin, dessen Mitte die Haushalterschaft über die Geheimnisse Gottes bleibt. Die Erklärung der Michaelsbruderschaft zu Amt und Ordination vom Juli 1970 ist weithin beachtet worden.

A. Völker behandelt die liturgische Gestalt der Ordination und legt neue Entwürfe vor, die erläutert werden. Der Akzent liegt auf der Mitwirkung der Gemeinde und der personalen Sendung, entgegen dem modischen Funktionalismus. Das Amt der Schlüssel gehört zum Auftrag der bestellten Diener, die Handauflegung bleibt unabdingbar. Ein Formular zur Lektoren-Ordination wird hinzugefügt.

Der Rahner-Schüler K. Lehmann, heute Professor für Dogmatik und ökumenische Theologie in Freiburg i. Br., entfaltet vorzüglich die Gesichtspunkte für eine ökumenische Anerkennung der kirchlichen Ämter. Wir lesen dankbar, wie vom Neuen Testament her der Horizont geöffnet wird, weit ab von jener Art katholischer Kontroverstheologie, die mit Scharfblick vornehmlich die protestantischen Fehlentwicklungen und Schwächen erspäht. Freilich wird in dem von Lehmann geführten ökumenischen Gespräch deutlich, wie entscheidend wichtig es ist, auf evangelischer Seite die apostolische Grundlage und die personale Bindung des Amtes festzuhalten.

Dieser Aufgabe nimmt sich der bekannte Kirchenrechtler H. Dombois (Heidelberg) an, indem er den vorläufigen Entwurf für die künftige Gestalt eines Ordinationsformulars seitens der Synode der Ev. Kirchen der Union vom Juni 1970 kritisch untersucht. Vom Heiligen Geist

ist in dem Entwurf keine Rede, die Handauflegung fehlt. Die Tradition der alten Kirche und der Reformation wird damit verlassen. Inzwischen ist die Entwicklung weitergegangen. Aber die Warnung vor einer Fehlentwicklung ist weiterhin nötig.

Insgesamt behandelt dieses Heft ein Problem, dessen Bedeutung für die ökumenischen Beziehungen der Kirchen hoch einzuschätzen ist, wie das die katholisch-lutherischen und die anglikanisch-lutherischen Verhandlungen erweisen.

Reinhard Mumm

Ernst Chr. Suttner, Taufe und Firmung. Zweites Regensburger Ökumenisches Symposium. Herausgegeben im Auftrag der Ökumenischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1971. 244 Seiten. Kart. DM 16,—.

Dem ersten Regensburger Symposium über die Eucharistie als Zeichen der Einheit folgte im Juli 1970 ein zweites mit dem Thema „Taufe und Firmung“. 15 der 23 während dreier (!) Arbeitstage gehaltenen Referate werden hier dem Leser zugänglich gemacht. Sie entstanden anlässlich einer neuen Begegnung der römischen Tradition mit den Orthodoxen — in diesem Sinne „ökumenisches“ Symposium. Nur das Referat von P. Meinhold deutet auf die weitere Ökumene hin. Aber in der Thematik folgt Regensburg deutlich der Entwicklung der ökumenischen Studienarbeit Genfs. Auch dort kam man von der Eucharistie zur Taufe. In den Regensburger Referaten klingen die Hauptthemen Genfs auf, ebenso wie sich abzeichnende Übereinkünfte. Die Einsicht z. B., daß die Firmung kein selbständiges Sakrament bleiben darf, sondern zum Taufgeschehen sachlich wie zeitlich hinzugehört, kehrt hier wieder, wie auch die Breite, in der das Thema heute behandelt werden muß: von der Rückfrage an Bibel und Väter-